

TANJA
NEUTAKT

ECHO
AUS DER
SCHATTENWELT
APOCALYPSIS

MYSTIC DARK FANTASY

ALL JENEN,
DIE VORAUSGEGANGEN SIND.

INHALTSVERZEICHNIS

Finsternis	7
Schattenwelt	16
Das Verlies	25
Magier	36
Erkenntnisse	47
Verrat	56
Trostpflaster	66
Labyrinth	76
Überflüssig	86
Gefühlt	94
Wahnsinn	104
Verarscht	113
Dimensionszeug	122
Flucht	130
Vergeben	139
Der Schleier	148
Hölle	156
Es hat begonnen	167
Die Säuberung	176
Die Gabe	184
Sündenpfehl	192
Abwärtsspirale	204
Geständnis	212
Der Bann	223
Hungrig	231
Fallen	239
Massaker	248
Avorah	262
Resonanz	271
Leere	281
Abgrund	291
Verschlungen	301

Sinnlos	308
Gelöscht	318
Portal Tomb	327
Erschüttert	336
Verborgen	346
Anker	355
Betrug	365
Gehässig	374
Blendezauber	383
Bestimmung	394
Absicht	403
Monster	413
Entsetzen	423
Verstand	432
Verlust	442
Schuld	450
Zweifel	460
Vergiftet	470
Essenz	481
Durchbruch	491
Logos	503
Einheit	518
Existenz	529
Vergessen	542
Höllenqual	555
Blutopfer	567
Apokalypsis	577
Ériu	594

DÜSTERNIS,
DURCHBROCHEN VON HIMMELSNEBEL,
WEIST DEN WEG FÜR DEN LETZTEN GANG.

SEI ACHTSAM,
BLICKE HINTER DEN SCHEIN,
BEVOR SIE DICH VERSCHLINGEN,
UND DU IHN ERFÜLLST, DEN PAKT.

EIN PAKT,
ABGERUNGEN DURCH LIST.

FINSTERNIS

Schwarz ihre Schwingen über dem Moor. Lautlos das Geleit. Sei achtsam. Nähre sie nicht mit deiner Furcht. Locke sie nicht mit Blut. Folge dem Pfad. Gesetzt vor Äonen, deine Ankunft ersahnend, um zu erfüllen den Pakt.

Ein Aufschrei drang durch das endlose Nichts. Der junge Mann schoss hoch. Tiefe Düsternis umgab ihn. Modrige, feuchte Luft, die das Atmen erschwerte. Sein Herz hämmerte. Kälte kroch unter die Kleidung. Kein Licht. Keine Kontur, die er erfassen konnte. Nur absolute Finsternis.

»Was verdammt ...« Ächzend zog er sein rechtes Bein zum Körper, raffte den Stoff und tastete die pochende

Wade ab. Er zuckte zusammen. »Verflixt. Ich blute.«

Mit angehaltenem Atem strich er über den Boden. Rau und uneben, wie zerklüftetes Gestein. Kühle Feuchtigkeit setzte sich in seinen Handflächen fest. Asphalt?

»Wie bin ich hierhergekommen?« Verzweifelt durchforschte er seine Erinnerungen. Nichts. Gähnende Leere, die ihm das Herz zusammenschnürte. Er tastete seinen Oberkörper ab. Eine Lederjacke. Breite Reißverschlüsse. Doch die Taschen – ohne Inhalt.

Ein Hauch erklang neben seinem Ohr, einem Flüstern gleich. Er fuhr herum.

»Hallo? Ist da jemand?«

Keine Antwort. Nichts außer dem pulsierenden Rauschen des Blutes, angetrieben von seinem aufgeregten Herzen. Träumte er? Warum war ihm dann so kalt?

Mit zitternden Armen stemmte er sich hoch. Vorsichtig ließ er sein Gewicht auf das brennende Bein sinken. Er atmete aus. Der Schmerz ebhte ab, wurde zu einem dumpfen Pochen.

»Warum seh ich nichts?« Kein Mond, keine Sterne. Der Himmel war ganz sicher bewölkt, tiefschwarz bewölkt.

Er setzte seinen ersten Schritt. Knirschen auf rauem Boden erklang. Den nächsten. Poltern durchbrach die erdrückende Stille. Er lauschte. Das klang wie ein Stein. Verbissen konzentrierte er sich auf jede Bewegung, hielt den Blick gesenkt, versuchte die Umrisse seiner Stiefel zu

erahnen. Genervt rieb er sich über das Gesicht. Nach einigen Metern stoppte er. Dieses Gefühl im Nacken. Als würde ihn jemand beobachten.

Er schluckte und beschleunigte seine Schritte. Schneller. Die Wunde pochte. Hart landete er auf den Knien, die Hände rutschten über den Asphalt. Er fuhr herum und schlug um sich.

Mit aufgerissenen Augen starrte er in die Finsternis, atmete hektisch. Gestolpert? Nein. Sein Fuß war eindeutig nach hinten gerissen worden. Er lauschte. Direkt vor ihm – ein kehliger Laut. Kratzen. Tatzen, lauernd gesetzt.

Er holte tief Luft und brüllte, sprang auf und bereute es sofort. Mit angewinkeltem Bein drehte er sich um und rannte, so schnell es ihm möglich war. Hetzte weiter.

Feine Nebelschleier schoben sich ihm entgegen. Er verringerte sein Tempo. Geisterhaft tanzende Schwaden, die sich lautlos auf ihn zubewegten. Seine Halsschlagader pochte. Er stoppte, sah zurück, in der Erwartung eingeholt zu werden. Doch keinen Laut vernahm er. Das strahlende Gebilde hüllte ihn ein, umfloss seine Hand.

Er hob die Augenbrauen. Dort hinten lief jemand. Eine Person, umgeben von dem lichten Nebel, kam ihm am gegenüberliegenden Rand des Weges entgegen, den er nun schemenhaft erkennen konnte. Gebannt betrachtete er sie. Eine große, schlanke Erscheinung, eine Frau mit blonden, lockigen Haaren. Sie hatte den Blick gesenkt, wirkte traurig.

Sein Herz klopfte wild. Er machte einen Schritt vor. Noch einen. Der Nebel löste sich auf. Dunkelheit ergriff erneut seine Sicht. Wo waren die leuchtenden Schwaden hin?

»Hey du! Pass auf, hier sind Tiere!«, rief er in die Stille. Er lauschte, hörte jedoch nichts, keinen Ton. Nicht mal ihre Schritte.

»Verrückt«, murmelte er und stutzte. Ein schwacher Schein am Horizont. Eine Stadt? Eine Tankstelle in der Ödnis? Voller Hoffnung eilte er weiter.

Der Weg wurde steiler. Seine Wade brannte. Der Anblick eines Ortes offenbarte sich in dem vor ihm liegenden Tal. Ein Blick zurück, dann atmete er aus und lief den Hang hinunter. Seinem Schicksal entgegen.

Ein Schotterweg führte ihn in enge, verwinkelte Gassen, vorbei an Gebäuden, die ihre besten Tage lange hinter sich hatten. Wie aus vergangenen Zeiten entsprungen wirkten sie. Alt und farblos, zerbrochenes Gemäuer, dreckig und schäbig. Ein struppiger Hund raste mit lautem Gebell aus einer Gasse. Er blieb wie angewurzelt stehen. Doch das Tier wechselte die Richtung und verschwand ebenso schnell, wie es aufgetaucht war.

Seine Schultern sanken. Wenige Meter weiter entdeckte er auf einer Holzbank einen alten Mann in einem langen braunen Umhang, den er fest um sich gewickelt hielt. Ein seltsam flaes Gefühl breitete sich in seinem Magen aus, ein unangenehmes Ziehen, das ihn innehalten ließ. Der Greis

musterte ihn und schmunzelte. Er hob die Brauen, sodass sich seine Stirnfalten bis in die Halbglatze fortsetzten, die nur von einem leichten weißen Kranz umgeben war, der ihm über die Ohren hing.

»Hey, Väterchen! Sag mal, wo bin ich hier gelandet?«

»Wie ist dein Name?«, fragte der Greis mit kratziger Stimme.

»Mein Name?« Er fuhr sich durch die Haare, lachte laut auf und wunderte sich über den Nachhall, der erklang.

»Ich glaube, ich hatte einen Unfall. Ich erinnere mich nicht. Nicht, wo ich hinwollte, nicht was passiert ist, und nun auch nicht, wie ich heiße?« Er wies um sich. »Und was ist das für ein beschissenes Wetter, bei dem man nicht mal den Mond und die Sterne sieht? Ich kann froh sein, dass ich diesen Ort überhaupt gefunden hab und den Viechern entkommen bin.«

»Viecher?«

»Na, Wölfe oder so was.«

Doch der Alte schüttelte schmunzelnd den Kopf.

»Also. Wo bin ich hier? Hab vermutlich eine Gehirnerschütterung. Ich muss dringend telefonieren.«

»So, so. Telefonieren. Weißt du denn, wen du anrufen möchtest?« Das Lächeln des Mannes. Die Art, wie er ihn amüsiert musterte, verkrampfte ihm den Magen. »Aber immer eins nach dem anderen«, fuhr er fort, während er den Umhang glattstrich. »Nun verrate ich dir erst mal meinen

Namen. Ich bin Aphram.« Der Alte richtete sich auf.

Erschrocken wich er zurück. Eingesunken und klein hatte der Kerl auf dieser Holzbank gewirkt, wie ein harmloses Väterchen. Doch nun überragte er ihn um gut zwei Köpfe, wickelte den Umhang fester um seinen dünnen Körper und lockte ihn mit seinem Blick, ihm zu folgen.

Der Wind pfiff durch die belebten Wege. Die Atmosphäre blieb bedrückend – wie die stumme Frage einer Entscheidung. Instinktiv hielt er Abstand, die Augen weiterhin auf den Alten gerichtet. Vorbei an Kneipen, aus denen aggressives Gegröle erklang, an Gebäuden aus verwittertem Gemäuer, deren Höhe kein Ende nahm, führte er ihn. Das hier war ganz sicher ein Traum. Ein Albtraum, aus dem er sich nicht befreien konnte.

Vor den geöffneten Pforten einer großen Scheune stoppte Aphram. Ein weites, niedriges Bauwerk, ausgestattet mit Feldbetten und bevölkert von zahllosen Menschen.

»Was machen die alle hier? Ist was geschehen? Eine Naturkatastrophe? Ist deswegen der Himmel so schwarz?«

»Du denkst zu viel«, raunte er. »Erklärungen wirst du nicht finden. Erwähne dich an deinen Namen, sonst kommst du nicht weiter.«

Aphram wandte sich um und eilte den Weg zurück. Erschrocken sah er ihm nach. Wollte er ihm nicht ein Telefon zeigen?

Mit den Händen in den Hosentaschen betrat er die

Scheune. Manche Menschen wirkten verwirrt wie er oder starrten vor sich hin. Jeder schien mit sich selbst beschäftigt zu sein, niemand unterhielt sich. Eine Frau saß auf einer der Liegen, verbarg ihr Gesicht mit den Händen, die Schultern bebten.

Sein Name. Er durchforstete seinen Kopf, doch es herrschte weiterhin Leere. Erschöpft legte er sich auf eine Pritsche und versuchte, sich zu entspannen. Vielleicht würde das helfen. Warum sollte sein Name so wichtig sein? Würde ihm dann einfallen, wen er anrufen könnte? Er nickte. Ja, das schien ihm logisch. Genau das hatte der Alte bestimmt gemeint. Er schloss die Lider und ließ die letzten Stunden Revue passieren. Tiere. Leuchtender Nebel. Und diese Frau. Hoffentlich war sie in Sicherheit. Ein Lächeln zuckte in seinem Mundwinkel. Ihre Erscheinung und diese wilde Mähne. An irgendetwas erinnerte ihn das. Er ermahnte sich zur Konzentration. An sie zu denken, würde ihm nicht weiterhelfen.

»Na ...« Ein junger Mann kam auf ihn zu und setzte sich auf die Liege ihm gegenüber. »Alles gut bei dir?« Mit wachem Blick musterte er ihn. Der fremde Kerl sah lustig aus mit seinen blauen Haaren, den schwarzen Klamotten und festen Stiefeln. »Bist du am Grübeln, versuchst dich zu erinnern? So wie alle hier?«

»Was meinst du?« Verwundert sah er ihn an. »Denkst du ernsthaft, dass sämtliche Leute hier nicht mehr wissen, wie

sie heißen?»

»Ich schon! Bin einen Schritt weiter.« Er stützte sich auf seinen Knien ab und grinste. »Mein Name ist Peter. Und deiner?»

»Ich erinnere mich an einen Klang, an einen Spitznamen. Er liegt mir auf der Zunge.«

»Kein Spitzname. Dein wahrer Name. Hör in dich rein.«

Er runzelte die Stirn. Was war das denn für ein Bullshit? Aber inzwischen war er für jede Idee dankbar. Er setzte sich in einen Schneidersitz und schloss die Lider. Doch da war nur eine alles einnehmende Leere. Jegliche Ahnung, was er gewusst hatte, wie brutal entrissen. *In mich reinhören ...*

Er stutzte und öffnete die Augen.

»Ich glaub, da war was! Aber das fühlte sich beschissen an. Da war ein Mann, der mich gerufen hat.«

»Ha ha! Ja klar. Streit und Ärger. Gefühle. Sehr gut. Wie lautet der Name?»

»Ich bin mir nicht sicher, er war kurz.« Er holte tief Luft. »Warte mal ... Tim? Nein, das war es nicht, aber auf jeden Fall irgendwas mit i ... und n oder m. Dieser Klang! Der Kerl hat ihn so verächtlich ausgesprochen.« Genervt fuhr er sich durch die Haare. Das war doch zum aus der Haut fahren. »F... Finn?«, flüsterte er. »Finn?«, sagte er lauter. »Finn! Kann das sein?« Stimmen blitzten in ihm auf, Stimmen, die diesen Namen ermahnend benutzten. »Ich erinnere mich an Fetzen. Nichts Gutes, aber das sind

definitiv Erinnerungen.«

»Na, Bravo! Willkommen im Reich der Wissenden.«

»Und nun ... nun müsste mir doch einfallen, wen ich anrufen kann, damit ich nach Hause komme!«

»Oh, Alter.« Peter strich sich über die abasierten Seiten und sah ihn betroffen an. »Du hast es noch nicht gerafft, oder?«

»Was gerafft?«

»Du ...«

»Nun sag schon!«

Peter wich seinem Blick aus, verzog unangenehm berührt den Mund.

»Du ... du bist gestorben, Mann!« Er schluckte.

Finn hörte seine Worte. Worte, deren Bedeutung er ganz sicher falsch verstanden hatte.

»Ach komm. Verarsch mich nicht, nur weil ich mich nicht erinnere. Das ist nicht lustig!«

Doch Peter schüttelte traurig den Kopf. Sein Blick wirkte klar und offen, keine Lüge konnte er darin entdecken. Nicht ein schelmisches Aufflackern. Er wurde nicht verarscht.

SCHATTENWELT

Eisige Schauer erfassten Finn. Mit vernebeltem Blick tastete er nach seiner Lederjacke, die er sich vor Stunden über die Beine geworfen hatte, und zog sie in seine Arme.

Der Schlaf war nur eine kurze, trügerische Flucht gewesen. Die grausame Wahrheit kehrte mit voller Wucht zurück. Nach Luft ringend krallte er seine Finger in das Leder. Er konnte nicht tot sein. Auf keinen Fall. Er atmete doch. Hatte geblutet, Schmerz gespürt. Tot war nur tot, da gab es nichts mehr, das Leben endete. Man wurde im Boden verscharrt und das war es dann. Er starrte an die Decke dieser seltsamen Scheune. Kein böser Traum. Kein Albtraum, aus dem er einfach erwachen könnte. *Du bist tot.* Die

Worte brannten in seinem Kopf, bohrten sich wie eine Klinge in sein Herz.

Finn ließ den Blick durch die Scheune schweifen. Gedämpftes Licht fiel in das Gebäude. Einen mit dichten Wolken verhangenen Himmel erkannte er durch verdreckte Scheiben. Der Geruch von feuchtem Holz, Stroh und Schweiß lag in der Luft. Leises Murmeln sowie unterdrücktes Schluchzen verstärkten die beklemmende Atmosphäre. Die Knie umschlungen, starrte ein Mann teilnahmslos vor sich hin, andere sahen hektisch umher, mit der Sehnsucht nach einer Erklärung in den Augen.

Lautes Knarren erklang. Die Köpfe ruckten zu den Flügeln des Scheunentors. Große Gestalten, ebenso wie Aphram in lange Umhänge gekleidet, drängten sich durch die Reihen, forderten diejenigen, die sich an ihren Namen erinnerten auf, ihnen zu folgen. Ihre Stimmen erschallten wie ein unheilvolles Echo durch das karge Gebäude. Finn zog einen Teddy unter der Liege neben ihm hervor. Verfilztes Fell, die Augen zwei Kreuze, notdürftig vernäht und gestopft. Der Stoff an manchen Stellen eingerissen, Watte quoll heraus. Er streichelte ihm über den Kopf.

»Irgendjemandem hast du mal was bedeutet, mein Freund. Wie *du* wohl heißt?«

Der Name. An diesem Ort schien der wahre Name, den einem die Eltern gegeben hatten, eine Macht zu haben, die er nicht verstand. Er richtete sich auf, legte das Stofftier zur

Seite, schlüpfte in seine Jacke und näherte sich dem Menschenstrom, der sich zum hinteren Teil der Scheune begab. Weiter vorne entdeckte er Peter und bahnte sich einen Weg durch die langsam voranschreitenden Menschen.

»Hey! Wenn ich schon tot bin, will ich jetzt aber gut frühstücken.« Finn grinste gequält.

»Frühstück?« Peter verfiel in lautes Lachen. »Frühstück ist nicht mehr. Du musst nicht essen und nicht trinken.«

»Was? Nicht dein Ernst.«

Doch Peter schüttelte genervt den Kopf.

»Wo führen sie uns hin? Warum gehen wir nicht durch das Scheunentor?«

»Keine Ahnung.« Er hob die Schultern. »Schau mich nicht so an, ich weiß es echt nicht.«

Finn blähte die Lippen auf und sah sich noch einmal in dem weiten Raum um. Wo war die Frau?

Am Ende der Scheune wurden sie in einen Tunnel weitergeleitet, der ihm zuvor nicht aufgefallen war. Er runzelte die Stirn. Ein seltsamer Kontrast. Die Oberfläche sah aus wie schwarzer, polierter Marmor. Wände, so glatt, als würde sich Wasser darüber ergießen. Der düstere Gang und das Geräusch schleppender Füße fröstelten ihn. Er wagte kaum, zu atmen.

Die großen Typen in ihren Kapuzenumhängen verfolgten mit starrem Gesichtsausdruck seine Schritte. Jede kleine Bewegung. Ihre Gesichter blieben dabei ausdruckslos, nichts

schien eine Bedeutung für sie zu haben. Selbst der Sturz eines alten Mannes nicht.

Am Ende des Tunnels tauchte eine milchig-weiße Schicht in seinem Blickfeld auf, die verbarg, was dahinter lag. Der Durchgang wurde von den Riesen versperrt. Er trat vor. In einer fließenden Bewegung zeichnete der Große mit dünnen, langen Fingern etwas in die Luft. Finn zuckte zurück. Ein tadelndes Kopfschütteln, dann fuhr er fort, suchte Blickkontakt zu einem Artgenossen und nickte.

»Name.«

Widerstrebend folgte Finn der Aufforderung. Nannte diese vier Buchstaben, die ihm fremd und vertraut zugleich waren. Er durfte passieren und näherte sich dem hellen Gebilde, streckte seine Hände aus, strich über die Oberfläche, die sich kalt, wie eine gelartige Masse anfühlte. Er erschrak, als jemand seinen Arm ergriff. Eine weißhaarige Frau lächelte ihn gütig an.

»Einfach durchgehen, mein Junge. Ich kenne mich hier aus.« Ihr Griff war erstaunlich fest, und ehe er etwas erwidern konnte, zog sie ihn mit sich. Ein kühler Widerstand umschloss ihn. Wie tausend feine Nadelstiche prickelte sein ganzer Körper.

Finn fuhr herum. »Wow! Was war das denn? Da ... da kann man durchgehen?« Die Frau lachte vergnügt. »Warst du etwa schon mal hier?«

»Mein Junge, ich war tot und wurde reanimiert. Ich

befand mich damals genau im Portal.« Ihr Blick glitt für einen Moment ins Leere. »Ich bin so dankbar, dass ich mein Dasein in der Schattenwelt hinter mir lassen konnte. Das war kein Vergnügen als Sehende.« Sie löste sich von Finn und tänzelte fort. Fassungslos sah er ihr nach. Warum wunderte er sich eigentlich noch? Er war tot und ging durch Wabbelwände. Aber wieso Schattenwelt? Was hatte sie damit gemeint?

Als er sich dem Portal, wie die Frau es bezeichnet hatte, erneut zuwandte, sah er sie. Eine verschwommene, schlanke Gestalt, die ihn von der anderen Seite aus ansah.

»Brauchst du Hilfe?«, rief er, so laut er konnte.

Keine Reaktion.

Er schloss die Augen und drängte sich gegen das Portal.

Plötzlich wurde er zurückgerissen. Die Riesen trieben ihn von der Membran weg, versperrten den Durchgang. Ihre Gesichter. Die Gleichgültigkeit hatte sich in blanke Aggression gewandelt, tiefe Furchen bildeten sich um ihre Augen. Er nahm Anlauf und stürmte mit einem Schrei vor. Zu viert umringten sie ihn, schlugen hart zu. Finn riss die Arme hoch, ging ächzend in die Knie.

Er sah auf, doch die Frau war verschwunden. Die Kerle drängten ihn weiter. Murrend entfernte er sich von ihnen.

»Hey Finn, lass das!« Peter eilte kopfschüttelnd auf ihn zu. »Mit denen willst du dich nicht anlegen, glaub mir.« Finn fuhr herum, als er ein Räuspern vernahm.

»Aphram, da bist du ja wieder! Sag mal, die haben wohl den Arsch offen, ich wollte doch nur ...«

»Du kannst da nicht mehr durch«, fiel er ihm ins Wort. »Merk dir das, egal was du auf der anderen Seite siehst.«

»Aber sie ist noch dort.« Er stemmte die Hände an die Hüften. »Ich warte hier, bis sie rauskommt.«

»Wer sie?« Aphram neigte den Kopf. »Da ist niemand mehr.«

»Doch, doch! Hab sie genau gesehen, sie ist noch dort drin!«

»Und du kennst sie woher?«

»Na, von der Straße.« Er senkte den Blick. »Hab mir echt Sorgen gemacht.«

»Moment.« Aphram zog die beiden zu einem Felsen und setzte sich. »Finn, was genau hast du gesehen, bevor du in den Ort kamst?«

»Nichts. Dunkelheit, noch mehr Dunkelheit und irgendwann war da dieser komische Nebel, in dem sie mir entgegenkam. Dann hat er sich aufgelöst und ich konnte sie nicht mehr sehen.«

Verwirrung huschte über das faltige Gesicht. »Ein Nebel?«

»Ja.« Finn nickte nachdrücklich. »Der hat geleuchtet.«

»Unmöglich.« Er schoss hoch. »Das ist unmöglich!« Aphram setzte ein verkrampftes Lächeln auf, musterte Finn, zögerte einen Moment und entfernte sich zügig.

»Hey! Jetzt haut er einfach ab!«

»Wer ist sie denn?«, fragte Peter.

»Keinen blassen Schimmer. Aber irgendwoher kenne ich sie.« Finn wandte sich um.

Die Landschaft, die sich vor ihm entfaltete, wirkte wie ein Traum. Die Sonne strahlte hell vom Himmel und tauchte die Umgebung in ein warmes, goldenes Licht. Ein sanfter Wind streichelte ihre Gesichter. Die Kälte, die Finn die letzten Stunden im Griff gehabt hatte, wich. Vor ihnen breitete sich eine endlose Wiese aus, ein sattes Grün. Überall blühten Blumen in leuchtenden Farben. Schmetterlinge mit durchsichtigen, schillernden Flügeln flatterten schwerelos durch die Luft, tauchten von Blüten zu im Wind wiegenden Grashalmen und schienen in ihrem Tanz die Zeit zu verlangsamen. Am Rand der Wiese erhob sich ein gewaltiger Berg, dessen schroffe, graue Felsen bis in die Wolken ragten. Von seinem Gipfel stürzte ein mächtiger Wasserfall herab. Das klare Nass funkelte in der Sonne wie tausend kleine Kristalle. Die Menschen, die zuvor in der Scheune gewesen waren, stapften erstaunt umher.

»Wow ... ist das kitschig«, sagte Finn. Jetzt fehlten nur noch die herumfliegenden Engelchen und Posaunen, die irgendwo ertönten. »Schön, aber nicht wirklich meins. Hohe Wellen, stürmischer Wind und Weite würde mir eher gefallen.«

»Lass mich raten. Du hast an der Küste gelebt.«

»Meinst du?« Finn dachte angestrengt nach, doch keine weiteren Erinnerungen wollten sich in seinen Geist schieben. »Was soll eigentlich dieses beschissene Vergessen?«

»Also mir hat jemand erklärt, dass wir ja nichts mehr wissen, wenn wir geboren werden. Und genauso wäre das jetzt eben auch. Ein paar Fetzen bleiben hängen. Nur Gefühle lassen sich wohl nicht so einfach löschen.« Peter sah sich um. »Ich würde gern die Gegend erkunden. Kommst du mit?«

Finn stimmte zu.

Er musterte ihn aufmerksam, während sie den Schotterweg entlangliefen. »Erinnerst du dich denn an Gefühle, an Dinge, die nicht gelöscht werden konnten?«

»Nein.« Ein Ast zerbrach unter Peters Stiefel. »Nur an Streit und Gewalt, an eine Großstadt. Hartes Pflaster. Zu hart. Aber sonst an gar nichts.« Er kickte einen Stein weg.

So viele Fragen. Wenn das hier so was wie der Himmel war, wo steckten dann die verstorbenen Verwandten und Freunde, die einen herzlich empfangen?

Warum diese Leere im Hirn? Das, was Peter erzählt hatte, wirkte auf ihn wie ein beruhigendes Ammenmärchen. Sätze, die jeder Suchende als Antwort erhielt. Sollte es nicht wichtig sein, von seinen Erfahrungen zu lernen, die Menschen im Herzen zu behalten? Hatte er kein Mitspracherecht, war er ein Sklave in einem System, das niemand verstand? Wer zog hier die Strippen?

Finn schob die Hände in die Hosentaschen. Was war mit dem freien Willen? Frei erschien ihm hier gar nichts.

Er ließ seinen Blick schweifen. Diese Umgebung. Wie aus einem Kinderbuch. Kitschig. Ja, so wirkte es. Wie eine Traumwelt, ein Abklatsch von dem, was sich viele unter dem Paradies vorstellten. Doch war dies wirklich paradiesisch?

Leseprobe

DAS VERLIES

Dieses Drängen, die vorgegebenen Pfade zu verlassen. Ein rebellisches Herz. Oder ist es ein Ruf, der durch die Welten schallt? Lausche, wenn er erklingt.

Finn betrat die Hütte und schob die Holzpforte leise zu. Er lugte zu Peter, der noch schlief. Ein unruhiger Schlaf.

Auf dem Holzstuhl neben dem Tisch nahm er Platz. Der morgendliche Spaziergang hatte gutgetan. Allein sein, dem Bewegungsdrang nach stundenlanger Schlaflosigkeit nachzugehen. Und die Gedanken zu ordnen, sofern dies möglich war.

»Guten Morgen.« Peter gähnte und richtete sich im Bett

auf. »Mensch, hast du einen bösen Blick drauf. Ist was passiert?«

»Noch mehr?«

»Oder endlich mal was«, erwiderte Peter und rieb den Schlaf aus den Augen.

Finn trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte. »Ich komm mir hier vor wie auf einem Wartegleis.«

»Ja.« Peter verzog zustimmend den Mund. »Kein Ziel, kein Plan und kein Spaß.«

»Aber ... ich raff das nicht.« Finn hob seine Hand. »Warum zum Teufel werden wir nachts eingeschlossen? Haben die Schiss, dass wir abhauen? Wohin denn?«

Peter schob die Beine über die Kante. »Immerhin haben wir unsere eigene Hütte.«

»Stimmt.« Finn wippte mit dem Stuhl. »Eine Altbackene.« Er drehte sich ihm zu. »Aber warum ragt nur das Dach aus dem Boden?«

»Wieso nicht? Sieht doch cool aus. Unsere eigene Erdbehausung mit mega Treppe.« Peter grinste. »Immerhin besser als die Scheune. Hier haben wir Privatsphäre, Betten, Schränke, Tisch und Stühle. Sogar fließend Wasser.« Er streckte sich, stand auf und roch an seinem Shirt. »Sag mal, hast du überhaupt geschlafen?«

»Ein wenig.«

»Wieder geträumt?«

»Oh ja. Heftige Sachen. Manchmal hör ich Wortfetzen,

die ich nicht verstehe.«

»Und du träumst immer von ihr?«

»Immer«, bestätigte Finn.

»Wie heißt sie?«

Er zuckte mit den Schultern. Das hatte er sich auch schon gefragt.

»Das ist blöd.« Peter griff nach seiner Hose. »Ich hab gehört, wenn man den Namen eines Menschen kennt, kann man ihn erreichen. Ob das stimmt, weiß ich aber nicht.«

Finn riss die Augen auf. »Wer hat dir das gesagt?«

»Na ja, ich hab nicht selbst mit ihr gesprochen«, gestand er. »Sie wird unter vorgehaltener Hand erwähnt und nur, wenn die Wächter weit weg sind. Eine alte Weise oder eine Verrückte. Das müssten wir herausfinden.«

»Wächter?«

»Ja. Ich nenn sie so. Oder denkst du, sie wären etwas anderes?«, erwiderte Peter. »Lass uns lieber die Alte aufsuchen, den Tag nutzen.«

»Du hast recht.« Finn erhob sich. »Vielleicht bringen wir so etwas Licht in die Sache.«

Peter öffnete die Tür und sah sich um.

»Kein Wächter zu sehen.«

»Wo müssen wir hin?«

»Da, wo wir nicht hindürfen.« Peter lief los, Finn folgte ihm, die Umgebung nicht aus dem Blick lassend. Man sah es ihnen sicherlich von Weitem an, dass sie etwas ausheckten.

Die üppige Vegetation veränderte sich mit jedem Meter, den sie den Weg entlangliefen. Das satte Grün der Bäume und Wiesen wandelte sich in abgestorbenes Geäst und verdorrtes Gestrüpp. Ein modriger Geruch lag in der Luft.

Die knochigen Bäume, die den Weg säumten, bildeten einen dichten Wald. Es knarrte und knatschte im Geäst. Finn sprang zur Seite, als ein Ast auf ihn zuschnellte. Hatte das Gehölz nach ihm gegriffen?

»Wenn jetzt ein Lebkuchenhaus auftaucht, müssen wir uns nur einigen, wer Gretel und wer Hänsel ist«, sagte Peter. Finn entwich ein unruhiges Lachen. Sie beschleunigten ihre Schritte. Moornebel kroch über das pechschwarze Erdreich. Aus platzenden Luftblasen stiegen Gase, grünen Schlammgeistern gleich, die sie am Weitergehen hindern wollten. Finn ermahnte sich, nicht durchzudrehen.

Nach einem schier endlosen Marsch mit achtsamen Blicken gelangten sie an ein Haus, das ihrem ähnlich sah. Auf der gewölbten Kuppel des Daches rankten dichte Pflanzen, weiße und rote Blüten woben ein Netz auf einem Moostepich. Lange Gräser tanzten sanft im Wind, bemüht, das Haus zu verbergen. Es war ein merkwürdiger Anblick. Unheimlich und wunderschön zugleich. Zögerlich stiegen sie die verwitterten Stufen zum Eingang hinab. Vor ihnen erhob sich eine massive Pforte, dunkel und drohend, den Zutritt verwehrend. An ihr prangte ein schiefes, halb verfallenes Schild. *Geh weg!*, stand da.

Die Tür wurde aufgerissen, ihre Arme gepackt. Sie stolperten in den Innenraum.

»Verdammt! Steht doch nicht da draußen rum, wenn euch hier einer sieht, gibt es Zunder!« Kopfschüttelnd betrachtete die Frau die beiden von oben bis unten. »Da seid ihr ja endlich.«

Die alte Weise. Da hatte Finn aber mit einer anderen Erscheinung gerechnet. Einer betagten, gebrechlichen, krächzenden Hexe mit krummer Nase, humpelnd, vielleicht gestützt auf einen Stock und in langen, wallenden Kleidern. Doch diese Frau – ein Energiebündel, das ihm bis zur Brust reichte, gekleidet in Jeans, funkelte sie amüsiert an. Immer wieder rutschte ihr eine teils ergraute Strähne aus ihrem dunkelbraunen Dutt über die Stirn und versperrte ihr die Sicht.

»Du hast uns erwartet?«

Sie bestrafte Finn mit einer verächtlich hochgezogenen Augenbraue. »Das ist verdammt mutig, dass ihr euch hierher wagt. Euer Anliegen muss wirklich wichtig sein. Wenn die euch erwischen, landet ihr im Verlies.«

»Da sind wir doch schon jede Nacht«, maulte Peter.

»Eure Hütte ist kein Verlies! Das ist ein Ort, an dem die Verstorbenen weggesperrt werden, die sich nicht an die Regeln halten. Sie kehren nie wieder zurück.«

Finn suchte Peters Blick. Es gab noch eine Steigerung?

»Wir ...«

»Ihr wollt bestimmt wissen, was hier los ist, oder?«
Händeringend ging sie einige Schritte. »Warum ihr eingeschlossen werdet?« Sie verdrehte die Augen. »Immer dasselbe.«

Finn öffnete den Mund und schloss ihn wieder.

»Oh, wartel« Sie ergriff seine Schulter und presste die Fingerspitzen an ihre Stirn. »Da ist noch was anderes, oder?«

Er hob die Augenbrauen.

»Erzähl es mir.«

»Ich hab erst eine Frage.«

»Eine Frage?« Sie ließ seine Schulter los und stemmte die Hände an die Hüften.

Finn schwieg.

»Du willst wissen, ob ihr mir vertrauen könnt.«

Peter nickte zustimmend.

»Sagen wir es mal so: Ich bin die Einzige, die Antworten hat.«

Dieser Gesichtsausdruck. Mütterliche Fürsorge erkannte er, ebenso wie fordernde Ungeduld mit einem Hauch von Arroganz. Welche Wahl hatte er denn?

»Okay.« Er holte tief Luft. »Ich hab eine Frau gesehen. Zweimal. Und ich träume jede Nacht von ihr.«

»Eine von den Verstorbenen?«

»Keine Ahnung. Sie war in dem Tunnel, ist aber nicht durch das Portal gekommen.«

»Wann hast du sie das erste Mal gesehen?«

»Auf der Straße und dann ...«

»Auf der Straße?«

»Ja, nachdem ich aufgewacht bin.«

Sie schüttelte den Kopf. »Das geht nicht.«

»Was geht nicht?«, fragte Peter und lehnte sich an einen Beistelltisch.

»Das Erwachen auf der Straße ist immer nur einer Seele möglich. Niemals zusammen. Der Weg wird alleine beschritten.«

»Na, ich hab sie gesehen. Ich muss sie kennen, erinnere mich aber nicht.«

»Und wenn das ein Echo war?«, murmelte sie kaum hörbar und strich sich über das Kinn.

»Echo?«, fragte Finn.

»Ich vermute, dass sie keine Verstorbene ist. Es kann gut sein, dass eine Verbindung zwischen euch besteht.« Sie drehte sich um und lief zu einem großen hölzernen Tisch, der unter antiken Gefäßen, Mörsern, Tinkturen und Massen von Schriftrollen kaum zu erkennen war. Dort zog sie ein Gebilde mit Perlen hervor und schien zu zählen. Sichtlich unzufrieden verzog sie das Gesicht. »Ist dir klar, dass bei den Lebenden seit deinem Tod zehn Jahre vergangen sind?«

Finn lachte und schüttelte den Kopf. »Ich bin doch höchstens ein paar Wochen hier!«

»Die Uhren laufen dort anders. Ich bezweifle, dass die

Frau, deren Namen du nicht kennst, überhaupt an dich denkst. Und das ist maßgeblich, um sie zu erreichen.« Sie stellte das Holzkonstrukt auf den Tisch. »Durch den Namen hat man Zugang zur Seele eines Menschen. Kam es euch nicht seltsam vor, dass ihr erst durch das Portal gehen durftet, als ihr eure Namen wusstet? Dadurch haben die Mandriaks Zugriff auf euch.«

Peter und Finn sahen sich erschrocken an.

»Mandriaks?«, fragte Peter.

»Die Wärter in den Kutten. Ihr wisst ja gar nichts.« Tadelnd schüttelte sie den Kopf, die Haarsträhne hüpfte und fiel ihr auf die Nase.

»Wächter«, korrigierte Peter.

Nachdenklich schob sie sich den Haarstrang wieder hinter das Ohr und fixierte Finn. »Wie dringend willst du herausfinden, warum du sie gesehen hast?«

»Schon dringend«, antwortete er und zuckte mit den Schultern.

»Das reicht nicht.«

»In Ordnung.« Er verschränkte die Arme. »Sehr dringend. Da ist was. Etwas, das wichtig ist und mir keine Ruhe lässt. Ich muss wissen, wer sie ist.« Er seufzte.

»War das so schwer?«, fragte sie lächelnd. »Genau das brauchst du, um zu ihr zu kommen. Dein Herz.« Sanft tippte sie ihm auf die Brust. »Ich hab eine Idee, die jedoch etwas gefährlich werden könnte. Es gibt einen Riss, eine

Passage zwischen den Welten, die den Mandriaks nicht bekannt ist. Durch diese kannst du zu den Lebenden gelangen, die Menschen sehen dich aber nicht.«

Finn nickte eifrig.

»Könntest du mir bitte verraten, was die Schattenwelt ist? Niemand will mir darauf eine Antwort geben.«

»Das denke ich mir. Durch den Riss gelangst du in die Schattenwelt.« Sie blickte ihn bedeutsam an.

»Unser Zuhause ist die Schattenwelt? Warum?«, rief er.

»Das ist ein längeres Thema für ein anderes Mal.« Sie ergriff ein Bündel Kräuter und hielt es in die sanft tänzelnde Flamme einer Kerze. Rauch stieg auf und verteilte sich rasch.

»Und was ist mit dir?«, fragte sie Peter, der eine Holzfigur in den Fingern hielt, die er schnell wieder an ihren Platz stellte.

»Mit mir? Nichts. Es geht um ihn.« Ein Husten entwich ihm.

Die Frau näherte sich und erforschte jeden Zentimeter seines Gesichtes. »Nein. Das alles hat mehr mit dir zu tun, als du ahnst.« Abrupt wandte sie sich um und hob die Hände.

Ein Monolog folgte, dem die beiden atemlos lauschten. Worauf sie achten sollten. Verbote und Hinweise, Wegbeschreibungen. Erklärungen, deren Sinn sich ihnen nicht erschloss.

»Habt ihr euch das alles gemerkt?«

Nicken folgte.

»Nun geht bitte. Passt unterwegs auf. Ich möchte nicht, dass sie euch ins Verlies werfen.«

»Weißt du, was ich nicht verstehe? Warum ist der Himmel so widersprüchlich, so voller dubioser Regeln, so frustrierend?«, fragte Finn, während sie ihn in Richtung Ausgang schob.

»Der Himmel. Ha, ha! Du machst gute Witze, Junge. Übrigens, mein Name ist Agatha. Verratet ihn niemals irgendjemandem.« Mit diesen Worten öffnete sie die Tür.

»Ich bin Peter. Er heißt Finn.«

»Ist mir klar«, erwiderte sie.

»Aber ...«

Agatha verzog den Mund. »Würdet ihr jetzt *bitte* gehen?«

Murrend stapften die Jungs die Treppe hinauf.

Sie sah ihnen nach, dann schloss sie die Tür.

»Oje.«

Agatha löste den Dutt. Die langen Haare verteilten sich auf ihren Schultern. »Ich hab den armen Kerl in sein Verderben geschickt.« Seufzend ließ sie sich in den Ohrensessel am Kamin fallen und legte die Beine auf einen Schemel. Der Wind rüttelte an dem Dachfenster, dessen Riegel schief in der Verankerung hing. »Wenn das stimmt, was er gesagt hat, ist diese Verbindung über die Welten hinweg mehr als ungewöhnlich.«

Doch warum hatte sie gelogen? Natürlich dachte die Frau an ihn. Er hätte sie sonst nicht empfangen können. Sicher war sie eine Sehende. Gedankenverloren zog sie die Schublade des Beistelltisches auf und entnahm ein Notizbuch. Sie musste all das festhalten, ihrem Auftrag folgen.

Leseprobe

MAGIER

Agathas Beschreibung, wo sie den Riss finden würden, war gar nicht so einfach nachzuvollziehen. Rechts am großen, schiefen Felsen neben dem Wasserfall vorbei und den verborgenen Pfad durch die hohe Wiese. Da war eine Graslandschaft, aber diese befand sich direkt unter dem herabstürzenden Nass.

Mit pochenden Herzen pressten sie sich gegen die feuchte Felswand. Tosendes Wasser dröhnte in ihren Ohren. Ein glitschiger Streifen war vom einstigen Pfad übriggeblieben. Jeder Schritt wurde zum Wagnis. Ungläubig sahen sie sich an, nachdem sie einen Blick den steilen Hang hinuntergeworfen hatten, der sich neben dem Wasserfall auftat.

Dieses Detail hatte Agatha wohl vergessen zu erwähnen.

Finn schob sich über die Kante. Er hielt die Luft an und stieß sich ab, griff nach Wurzeln und Grasbüscheln, um die rasende Rutschpartie abzubremesen. Hart schlug er auf dem Boden auf, rollte sich schnell auf die Seite. Peter landete ächzend neben ihm.

Keuchend richteten sie sich auf und befreiten sich von dem klebrigen Schlamm.

»Da!«, rief Finn.

Vor ihnen zeichnete sich eine Höhle ab, halb verborgen unter dichtem Moos und wilden Ranken, die von kantigen Felsen herabhingen. Der Eingang – eine schwarze Leere, die jegliches Licht verschluckte. Modriger Gestank stieg aus der Dunkelheit auf.

»Und was erwartet uns da drin? Ein riesiger Drache, der den Riss in die Welt der Menschen bewacht?«, fragte Peter.

Finn entwich ein trockenes Lachen. Gar nicht so abwegig. Er rechnete inzwischen mit allem. Mit angehaltenem Atem wagten sie sich in die sie verschlingende Finsternis. Gesteinsbrocken polterten mit Getöse im Inneren der Höhle in die Tiefe. Eine Tiefe, die sie hörten, aber nicht sahen. Schier endlos hallte der Klang nach.

»Ich weiß nicht. Lass uns lieber umkehren.«

»Warte, ich glaub, da vorne ist was ...« Peter wies auf ein Flackern, wenige Meter vor ihnen.

Finn umrundete die Erscheinung. Ein durchsichtiges,

blitzartiges Gebilde, das flimmernd vor ihnen schwebte.

»Ist das etwa der Riss? Und da soll ich durch?« Finn blickte Peter verwirrt an, der nur mit den Achseln zuckte. Vorsichtig berührte er es. Ein Zischen erklang und es öffnete sich ein Spalt, ein rauschender Strudel tobte in seinem Inneren.

»Wow!«

»Denk dran! Du sollst dich nur auf die Frau konzentrieren, und zwar da drin«, riet Peter und klopfte ihm auf die Brust. »Du darfst dich von nichts ablenken lassen, das sagte sie doch. Puh, ein Glück muss ich da nicht rein. Will gar nicht wissen, was da lauert.«

Finn verzog den Mund. Er war sich sicher, dass er in seinem Leben kein Schisser gewesen war, aber das hier, das jagte ihm Gänsehaut über den Körper.

»Okay. Ich bin ... hoffentlich bald wieder da«, sagte er und grinste gequält. Mit einem flauen Gefühl im Magen nahm er all seinen Mut zusammen, bevor er sich seitlich in den Spalt drückte.

Ende der Leseprobe

Du willst wissen, wie es weitergeht und welches Grauen Finn entdeckt?



E-Book Vorbestellung bei Amazon



Vorbestellung der limitierten Schmuckausgabe mit
Charakterkarten (bestellbar bis 30.10.2026)